

**Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 20/4465**

Inhalt

Kindertagesbetreuung 2024 – das Ende einer Expansionsgeschichte? <i>Lena Katharina Afflerbach/Christiane Meiner-Teubner</i>	1
Nach gebremster Zunahme während der Pandemie: Anstieg der Gefährdungseinschätzungen der Jugendämter in 2023 <i>Julia Erdmann/Julia Pudelko</i>	7
Wenn das Wachstum zum Problem wird. Aktuelle Analysen zum Arbeitsmarkt für die Kinder- und Jugendhilfe im Jahr 2024 <i>Thomas Rauschenbach/Pascal Hartwich</i>	10
Was ist mit den Geburten los? Neue Entwicklungen und ihre Folgen für die Kitas <i>Ninja Olszenka/Sebastian Schöbler/ Christiane Meiner-Teubner/Thomas Rauschenbach</i>	17
Neue Erhebungsmerkmale zu 8a-Verfahren ermöglichen vertieften Blick auf die von Gefährdung betroffenen Kinder und Jugendlichen <i>Julia Pudelko/Julia Erdmann</i>	26
Kinder- und Jugendarbeit und Schule: Themen, Strukturen und Dynamiken der Kooperationsbeziehungen <i>Julia Haubrich/Thomas Mühlmann</i>	32
Neues Konzept im Mikrozensus: vom Migrationshintergrund zur Einwanderungsgeschichte – Implikationen für Analysen zur Kinder- und Jugendhilfe <i>Katharina Kopp/Anja Petschel</i>	38
Notizen	44

Editorial

Für die Kinder- und Jugendhilfe (KJH) ist die Lage in den letzten Jahren – bei allem Bedeutungszuwachs – auch vielschichtiger und unübersichtlicher geworden. Um diese in aktuell unsicheren und herausfordernden Zeiten besser einordnen zu können, ist es notwendig, wichtige Einflussgrößen auf die KJH verstärkt ins Blickfeld zu rücken, um damit die Auswirkungen auf den Bedarf und die Richtung der Angebote und Leistungen besser abschätzen zu können. Nicht alle wichtigen Parameter lassen sich über die KJH-Statistik abbilden, weswegen wir ab diesem Heft verstärkt auch andere, vorzugsweise amtliche Datensätze in unseren Analysen in Kom^{Dat} aufnehmen.

Den Auftakt machen wir mit zwei Themenkomplexen: erstens der jüngste Geburtenrückgang, der Anlass gibt, zu fragen, wie sich dieser auf die Kita auswirkt und ob sich damit eine Zeitenwende andeutet. Zweitens muss die KJH vorerst im Lichte des massiven Fachkräftemangels in Westdeutschland auch zeitnah das Geschehen sowohl auf dem einschlägigen Arbeitsmarkt als auch dem sozialpädagogischen Ausbildungsmarkt beobachten und begleiten. Eine weichenstellende Relevanz für die KJH hat auch die ungewisse und stark schwankende Dynamik bei der Zuwanderung. In einem methodischen Beitrag setzen wir uns daher mit den Auswirkungen des neuen statistischen Konzeptes zur Einwanderungsgeschichte im Rahmen des Mikrozensus auseinander.

Wie gewohnt werden Sie auch über die einschlägigen Themen der KJH-Statistik zuverlässig und zeitnah informiert. Dazu gehören die neuesten Entwicklungen in der Kindertagesbetreuung und bei den Gefährdungseinschätzungen. In den Kitas wird nach wie vor zusätzliches Personal eingestellt, auch wenn die Kinderzahl in den Angeboten zuletzt erstmals nicht gestiegen ist. Und bei den Gefährdungseinschätzungen zeigt sich wieder ein erhöhter Fallzahlenanstieg, nachdem dieser zuletzt nur noch gering zugenommen hatte. Dabei spielen die unbegleiteten ausländischen Minderjährigen (UMA) eine zentrale Rolle. Schließlich eröffnen die Ergebnisse erstmalig erfasster Erhebungsmerkmale hochinteressante Einsichten zu den Gefährdungseinschätzungen, was einmal mehr zeigt, wie wichtig stetige Verbesserungen der Statistik für die Fachwelt sind. Umfangreich informiert werden Sie darüber hinaus auch zur Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Schule. Wir wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre!

Bezugsmöglichkeiten:

Die Ausgaben von KomDat sind kostenfrei. Die Hefte werden als PDF-Datei per E-Mail oder als Druckfassung auf dem Postwege verschickt.

Bezugsbedingungen:

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend übernimmt die Kosten für die Verteilung von KomDat. Damit steht der Informationsdienst der AKJ^{Stat} allen Interessierten in Praxis, Politik und Wissenschaft kostenfrei zur Verfügung. Sie können KomDat als PDF-Datei per E-Mail und/oder als Druckfassung beziehen. Wenn Sie Kom^{Dat} noch nicht regelmäßig erhalten und Interesse haben, teilen Sie es uns mit.

Ilona Haushalter, Organisation und Verwaltung (Tel.: 0231/755-7427 ; E-Mail: komdat.fk12@tu-dortmund.de)

Wenn das Wachstum zum Problem wird. Aktuelle Analysen zum Arbeitsmarkt für die Kinder- und Jugendhilfe im Jahr 2024

Thomas Rauschenbach/Pascal Hartwich

Zuletzt ist wiederholt deutlich geworden, dass die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik) die personelle Lage innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe (KJH) verhältnismäßig gut abbilden können – in vielen Punkten ungleich differenzierter und belastbarer als die allgemeinen Arbeitsmarktdaten. Dennoch haftet diesem Datensatz ein gravierender Nachteil an: dass immer nur das vorhandene, nicht aber das fehlende Personal dargestellt werden kann und auch kein Vergleich mit anderen Branchen oder dem Gesamtarbeitsmarkt möglich ist. Infolgedessen werden bis auf Weiteres auch andere Kontextdaten amtlicher oder halbamtlicher Datenquellen herangezogen, um so ein umfassenderes und zutreffenderes Bild zum Personal in der Kinder- und Jugendhilfe zeichnen zu können.

Nicht nur auf dem bundesweiten Gesamtarbeitsmarkt wird seit geraumer Zeit in vielen Branchen ein Personal- und Fachkräftemangel beklagt, unüberhörbar laut sind vielmehr auch die Klagen in den Sozial- und Erziehungsberufen im Allgemeinen und in der Kinder- und Jugendhilfe im Besonderen. Zu deren Lage wurden in jüngerer Zeit mehrere Studien veröffentlicht.¹ Die zuletzt breit aufbereitete und dokumentierte Lage zum Personal in der Kinder- und Jugendhilfe konnte notgedrungen nur die Daten heranziehen, die damals zur Verfügung standen.

In Anbetracht der anhaltend hohen Brisanz aktuell fehlender Fachkräfte für die gesamte Dynamik und Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, soll nachfolgend die Lage anhand aktueller Daten fortgeschrieben werden.² Das Spektrum reicht dabei von der Entwicklung der Beschäftigungszahlen über einschlägige Krisensymptome wie Arbeitslosenquoten, unbesetzte Stellen und krankheitsbedingte Personalausfälle bis hin zu aktuellen Analysen der zu erwartenden beruflichen und akademischen Ausbildungskapazitäten.

Zwischen Wachstum und Mangel – der KJH-Arbeitsmarkt im Jahr 2024

Mit Blick auf die Frage, wie viele Personen in den Sozial- und Erziehungsberufen bzw. in der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sind, geben zwei aktuelle Datenquellen Auskunft: die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten³ sowie die Kinder- und Jugendhilfestatistik.⁴

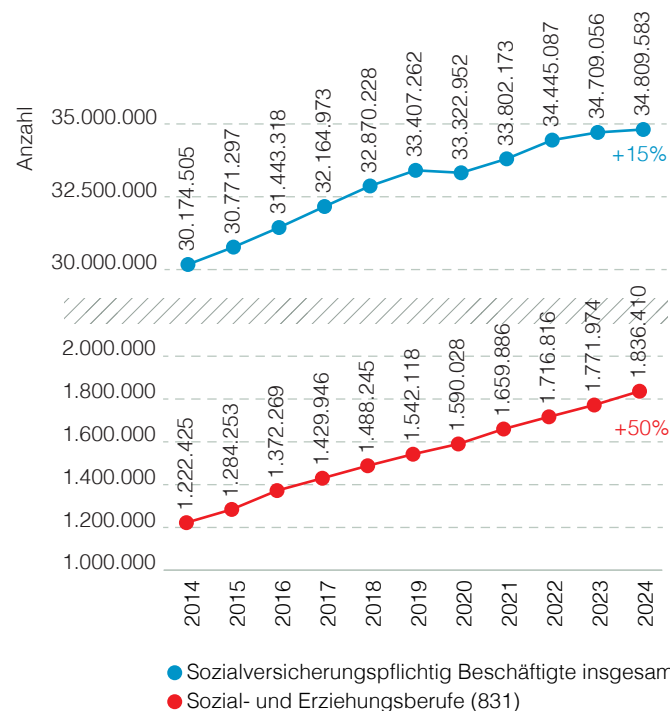
Anhaltende Personalexpansion in der Beschäftigungsstatistik

Die Beschäftigungsstatistik belegt seit Jahren einen deutlichen Anstieg der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

1 Vgl. etwa Autor:innengruppe Fachkräftebarometer (2023) oder Autor:innengruppe Forschungsverbund DJI/TU Dortmund (2024). Nicht zuletzt wurde auch der aktuelle Kinder- und Jugendhilfereport 2024 von der AKJ^{Stat} Anfang 2024 vorgelegt (Autor:innengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2024). In diesem Zusammenhang wurde als Schwerpunkt die Fachkräftemisere in der Kinder- und Jugendhilfe gezielt in den Mittelpunkt gerückt.
 2 Die jüngsten Daten reichen dabei bis Mitte des Jahres 2024.
 3 Die Eingrenzung auf die Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat zur Folge, dass Beamt:innen und Selbstständige in dieser Statistik nicht enthalten sind. Beide Gruppen haben jedoch in der KJH keine sonderliche Relevanz.
 4 Grundsätzlich wäre auch der Mikrozensus eine Datenquelle, die bei diesem Thema herangezogen werden könnte. Da dieser aber bei Weitem nicht so aktuell aufbereitet wird, wird dies hier nicht weiterverfolgt.

tigten (sv-Beschäftigte) in den „Sozial- und Erziehungsberufen“, ein Berufssegment, das mehrheitlich von der Kinder- und Jugendhilfe geprägt wird, diese aber deutlich übersteigt (vgl. Abb. 1).⁵

Abb. 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Sozial- und Erziehungsberufen im Vergleich zu allen Beschäftigten (Deutschland; 2014 bis 2024; Angaben absolut und Veränderung in %)¹



1 Sozial- und Erziehungsberufe (831), inkl. Helfertätigkeiten; Stichtag jeweils 30.06., außer 2024: 31.03.2024

Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Beschäftigungsstatistik; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Während die Gesamtzahl der sv-Beschäftigten in Deutschland zwischen 2014 und 2024 von 30,17 Mio. auf 34,80 Mio. und damit um 15% gestiegen ist, hat sich im gleichen Zeitraum die entsprechende Anzahl in den Sozial- und Erziehungsberufen von 1,22 Mio. auf 1,84 Mio. (+50%) erhöht. Das ist auf dem deutschen Arbeitsmarkt ein ungewöhnlich starker und weiterhin anhaltender Anstieg.

5 „Sozial- und Erziehungsberufe“ ist ein selbst gewählter Sammelbegriff für die Berufskennziffer 831 der Klassifizierung der Berufe (KldB), die dort vonseiten der Bundesagentur für Arbeit etwas irreführend als „Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege“ bezeichnet wird (da Heilerziehungspflege mengenmäßig überhaupt keine Rolle spielt).

Dieser deutliche Personalzuwachs hat sich demnach auch im letzten Datenjahr bis zum Frühjahr 2024 fortgesetzt. Das belegt erneut, dass der akute Fachkräftemangel auch deshalb besteht, weil der Bedarf an zusätzlichen Diensten und Einrichtungen des sozialen Sektors noch nicht gedeckt ist, dass aber zugleich ein Teil der dafür zusätzlich benötigten Kapazitäten ebenfalls bereitsteht, trotz aller Engpässe, da ansonsten kein so starker Anstieg möglich wäre.

Aufschlussreich sind zudem zwei Befunde: Auf der einen Seite zeigt sich, dass sich der Zuwachs zwischen 2023 und 2024 in den Sozial- und Erziehungsberufen in der Summe mit über 60.000 Beschäftigten in einer Größenordnung bewegt, die mit dem Zuwachs auf dem Gesamtarbeitsmarkt vergleichbar ist, was zur Folge hat, dass dieser anteilmäßig mit 3,6% gegenüber 0,3% auf dem Gesamtarbeitsmarkt natürlich deutlich höher ausfällt. Auf der anderen Seite belegt diese Dynamik den Bedeutungszuwachs dieses Teilarbeitsmarktes: Inzwischen macht die Berufsgruppe der „Sozial- und Erziehungsberufe“ einen Anteil von 5,3% an allen sv-Beschäftigten in Deutschland aus, während dieser Anteil 2014 noch bei 4,1% und Anfang der 1990er-Jahre gar nur bei 2,5% lag.

Noch deutlicher wird die Bedeutung der Sozial- und Erziehungsberufe für den weiblichen Arbeitsmarkt, wenn man nur die dort tätigen Frauen in den Blick nimmt. Deren Anteil an allen weiblichen Beschäftigten lag zuletzt bei 9,4%. Oder anders formuliert: Inzwischen ist fast jede zehnte erwerbstätige Frau im Sozial- und Erziehungswesen beschäftigt.

Weiterer Personalzuwachs in der Kinder- und Jugendhilfestatistik

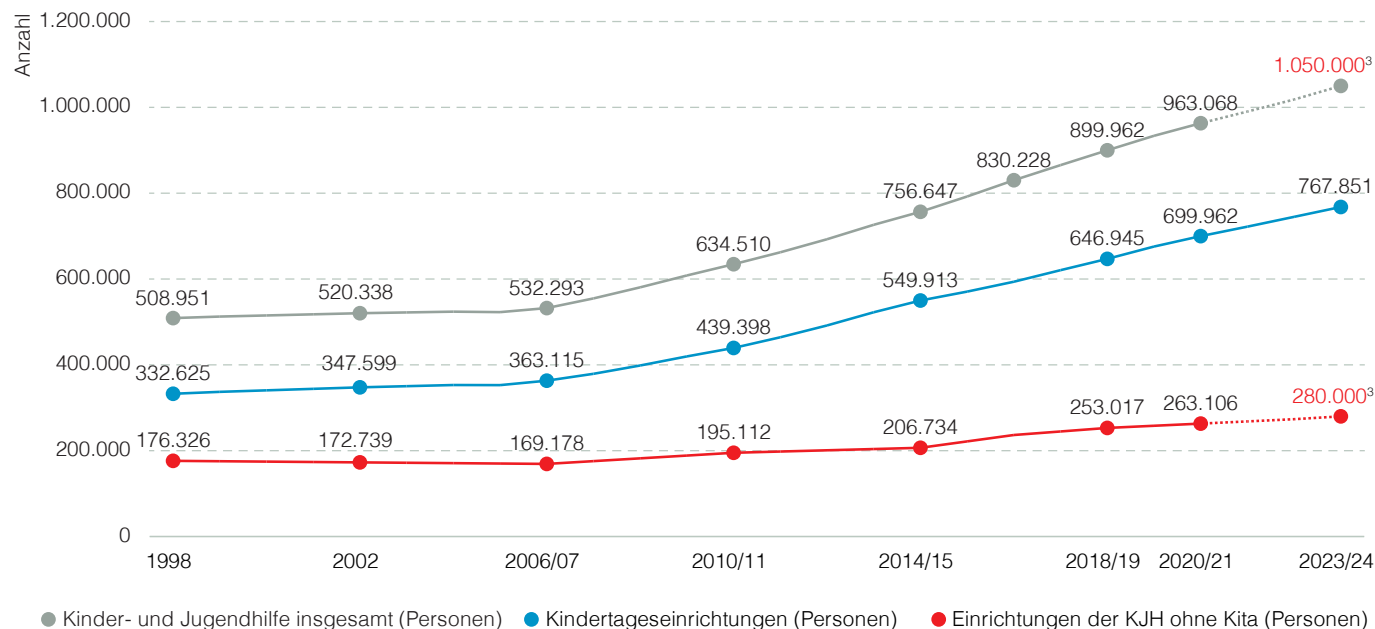
Ein Blick in die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik für das Jahr 2024 belegt diesen Trend vollumfänglich (allerdings ist zu beachten, dass für die KJH jenseits der Kita nach 2020 keine unmittelbar anschlussfähigen Daten mehr vorliegen, die einfach fortgeschrieben werden können). Insgesamt ist seit gut 15 Jahren ein stetiger Anstieg zu verzeichnen: von 532.000 auf zuletzt ca. 1,05 Mio. Beschäftigte, was einem Anstieg um 514.000 Personen bzw. fast einer Verdoppelung entspricht (vgl. Abb. 2).

Zugleich lässt sich dieser Statistik zufolge für die Kitas ein weiteres personales Wachstum bis zum Frühjahr 2024 in einer Größenordnung von 45.800 Personen in nur zwei Jahren konstatieren. Insofern belegen diese Zuwachsraten nicht nur den weiterhin anhaltenden Personalbedarf in der Kita – dieser war erwartbar –, sondern diese Entwicklung bestätigt auch die immer noch vorhandene Leistungsfähigkeit des Ausbildungssystems, das derart hohe Zuwächse überhaupt erst möglich macht.⁶

Zu beachten ist, dass sich die Expansion der Sozial- und Erziehungsberufe bzw. der Kinder- und Jugendhilfe ungebremst in das Jahr 2024 hinein fortgesetzt hat – und dies, obwohl in Ostdeutschland in puncto Geburtenentwicklung die Anzeichen für eine Trendumkehr bei den Kita-Zahlen längst unübersehbar sind.

⁶ Angesichts der dahinterliegenden empirischen Größenordnungen ist davon auszugehen, dass diese Dynamik zuallererst durch die Anzahl der Neuausgebildeten ermöglicht wird, während Quer- und Seiteneinstiege demgegenüber nur einen kleineren Anteil ausmachen dürften (vgl. auch Afflerbach/Meiner-Teubner in diesem Heft).

Abb. 2: Personelles Wachstum der Kinder- und Jugendhilfe (Deutschland; 1998 bis 2023/24; Angaben absolut)^{1, 2}

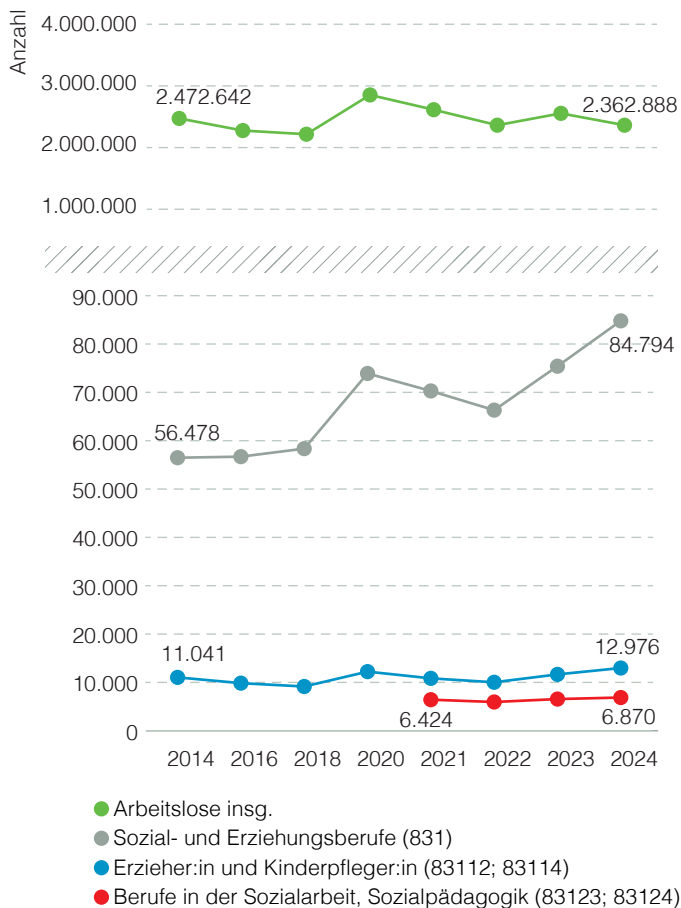


1 Bei der Kita ist das pädagogisch tätige und leitende Personal enthalten, die weiteren Felder der KJH enthalten auch Personen, die überwiegend in der Verwaltung tätig sind.
 2 Die letzten verfügbaren Kennzahlen zum Personal in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (ohne Kita) stammen aus dem Jahr 2020. Für den aktuellen Personalbestand wurde daher ein moderates Wachstum von jährlich ca. 2% geschätzt und in der Abbildung mit roter Schrift versehen.
 3 Rot markierte Zahlen: Basierend auf Prognosen/Schätzungen
 Quelle: StBA: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen (ohne Tageseinrichtungen für Kinder); Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Arbeitslosigkeit, unbesetzte Stellen, Krankheitsausfälle – aktuelle Krisensymptome 2024

Der Gegenpol zur anhaltenden Personalexpansion sind am anderen Ende die deutlichen Krisensymptome, etwa mit Blick auf das Reservoir an arbeitslos gemeldeten Personen, einem zu hohen Bestand an offenen, unbesetzten Stellen sowie aktuell vielfach thematisierte Krankenstände.

Abb. 3: Arbeitslosigkeit in (ausgewählten) Sozial- und Erziehungsberufen und dem Gesamtarbeitsmarkt (Deutschland; 2014 bis 2024; Angaben absolut und in %)¹



	Arbeitslosenquote							
	2014	2016	2018	2020	2021	2022	2023	2024
Arbeitslose insgesamt	8,6	7,7	6,5	7,9	7,2	6,4	6,9	7,4
Sozial- und Erziehungsberufe (831)	4,4	4,0	3,8	4,4	4,1	3,7	4,1	4,4
Erzieher:in und Kinderpfleger:in (83112; 83113)	1,7	1,4	1,2	1,5	1,3	1,2	1,3	1,4
Berufe i.d. Sozialarbeit, Sozialpädagogik (83123; 83124)	-	-	-	-	2,0	1,8	1,9	2,0

¹ Arbeitslose: „Arbeitslos gemeldete Personen mit dem Zielberuf“; Berufszuordnung nach KldB 2010; Stichtag jeweils am 30.06, außer 2024: 31.03.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenstatistik; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Weiterhin geringe Arbeitslosigkeit

Mit Blick auf die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen in den Sozial- und Erziehungsberufen lassen sich bis zum Jahr 2024 relativ klar drei Befunde festhalten (vgl. Abb. 3):

Erstens lag die Arbeitslosenquote auf dem Gesamtarbeitsmarkt vor zehn Jahren noch bei 8,6% und hat nach einem Auf und Ab 2024 einen Wert von 7,4% erreicht. Das entspricht immerhin einer Gesamtzahl von 2,36 Mio. arbeitslos gemeldeten Personen hierzulande. Zweitens zeigt sich, dass sich die Anteile innerhalb des Personenkreises der „Sozial- und Erziehungsberufe“ (831) seit Jahren unterhalb der Gesamtarbeitslosenquoten bewegten und zuletzt bei 4,4% lagen. Allerdings sind in dieser Quote auch alle arbeitslos gemeldeten Personen enthalten, die ohne eine einschlägige Qualifikation als Zielberuf eine entsprechende Beschäftigung im Sozial- und Erziehungswesen anstreben.

Fokussiert man sich deshalb drittens nur auf die Gruppe der qualifizierten Fachkräfte innerhalb des Personenkreises der arbeitslos gemeldeten Personen in den Sozial- und Erziehungsberufen, dann zeigt sich für die Teilgruppe der „Sozialpädagog:innen“ (83123; 83124) 2024 eine Arbeitslosenquote von 2,0% sowie für „Kinderpfleger:innen/Erzieher:innen“ (83112; 83113) gar nur von 1,4% – und hier ist im Zeitvergleich auch keine Verbesserung in Sicht. Diese Quoten veranschaulichen nachdrücklich, dass das Arbeitskräftereservoir für die Basisberufe der Kinder- und Jugendhilfe ausgeschöpft ist. Da bei einer Arbeitslosenquote von bis zu 3% von Vollbeschäftigung gesprochen werden kann, bedeutet das zugleich, dass fast keine Fachkräfte mehr aus der Arbeitslosigkeit rekrutiert werden können.

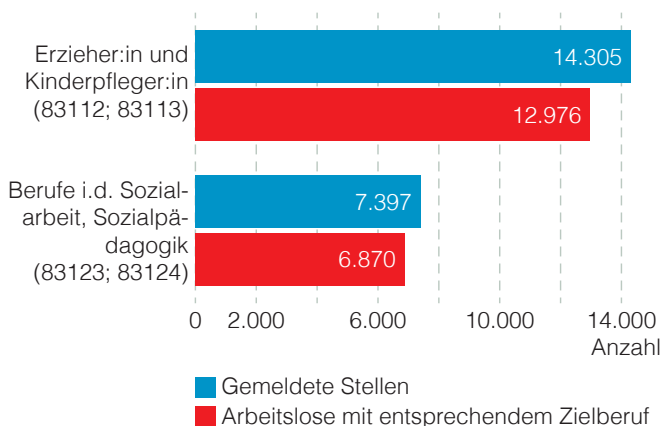
Viele unbesetzte, offene Stellen

Neben den Arbeitslosenquoten kann als ein weiterer Indikator für einen akut prekären Teilarbeitsmarkt die Anzahl der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, nicht besetzten sozialversicherungspflichtigen Stellen in Relation zur Arbeitslosigkeit herangezogen werden (vgl. Abb. 4). Dabei sind die Befunde eindeutig: Die Zahl der offenen Stellen ist mit Blick auf die ausgewählten Berufsgattungen jeweils größer als die Anzahl der in diesen Berufsgruppen arbeitslos gemeldeten Personen. Das ist ein eindrücklicher Befund, der den akuten Personalengpass in diesem Segment nochmals unterstreicht. Allerdings dürfte diese Relation zwischen Arbeitslosen und offenen Stellen das tatsächliche Ausmaß der Misere in den Sozial- und Erziehungsberufen bzw. in der Kinder- und Jugendhilfe nicht annähernd zum Ausdruck bringen. Denn einerseits steht nicht jede arbeitslos gemeldete Person tatsächlich sofort auf Abruf zur Verfügung – und oft auch gar nicht genau an dem Ort, an dem sie gebraucht wird –, und andererseits werden den Arbeitsagenturen, wie diese selbst einräumen, bei Weitem nicht alle offenen Stellen gemeldet, sondern nur etwa die Hälfte.⁷ Damit dürfte das tatsächliche

⁷ Da das Sozial- und Erziehungswesen traditionell eher segmentär und kleinräumig bei einer Vielzahl an Akteuren und Trägern organisiert ist, ist davon auszugehen, dass der offizielle Weg über die Arbeitsagenturen im Vergleich zu persönlicher Ansprache und verbandsinterner Rekrutierung noch seltener beschritten wird als gemeinhin üblich.

Missverhältnis zwischen unbesetzten Stellen und verfügbaren Fachkräften in der KJH faktisch größer sein.

Abb. 4: Verhältnis von „Arbeitslosigkeit“ und „offenen Stellen“ in ausgewählten Berufsgattungen (Deutschland; 2024; Angaben absolut)¹



¹ Berufe in der Sozialarbeit, Sozialpädagogik (83123; 83124), jedoch ohne „fachlich ausgerichtete Tätigkeiten“ (83122); Stichtag 31.03. Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenstatistik; 2024; eigene Berechnungen

Mit anderen Worten: Diese Befunde zeigen eindrücklich, dass die Reserven auf dem sozialpädagogischen Arbeitsmarkt gegenwärtig restlos ausgeschöpft sind – und das insbesondere im Westen, während im Unterschied dazu in Ostdeutschland das Verhältnis von verfügbaren Fachkräften und zu besetzenden Stellen gerade zu kippen droht.

Krankheitsbedingte Fehlzeiten – ein unterschätztes Problem der Kitas?

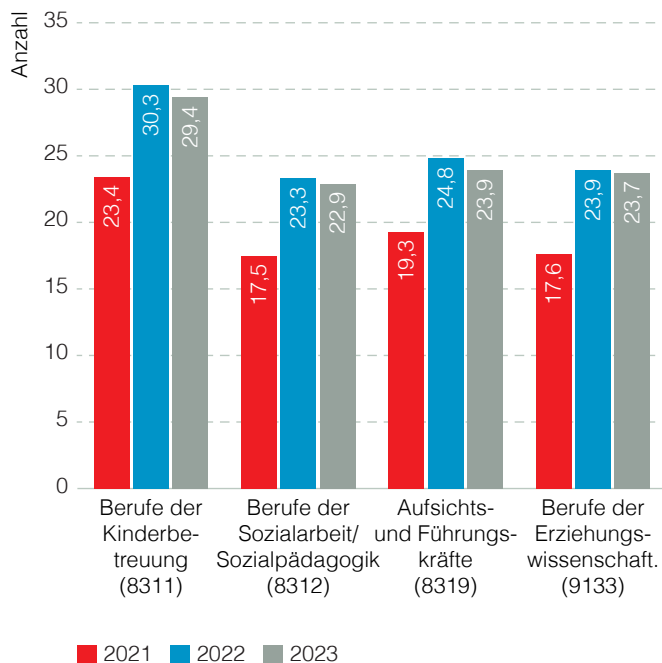
Krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeitsfälle („AU-Fälle“) am Arbeitsplatz sind spätestens seit der Covid-19-Pandemie ein breit in den Medien erörtertes Thema. Sie markieren – sofern sie eine relevante Größenordnung übersteigen – eine in den Arbeitsmarktdebatten oft nicht so deutlich hervortretende zusätzliche Herausforderung der Bewältigung des beruflichen Arbeitsalltags. Durch krankheitsbedingte Fehlzeiten werden die personellen Kapazitäten in den Unternehmen und bei den Dienstleistern vor Ort zumindest zeitweilig nochmals zusätzlich verringert.

Besonders brisant ist dies bei denjenigen personenbezogenen Dienstleistungsberufen, bei denen die Dienstleistung nicht auf morgen verschoben werden kann, sondern sofort erbracht werden muss (z.B. Notfallmedizin, Kinderbetreuung). Dies gilt mithin vor allem für Kitas, wenn in den oft ohnehin nur knapp mit Personal ausgestatteten Gruppen aufgrund von Krankmeldungen kurzfristig noch weitere Personen ausfallen. Infolgedessen kann ein mit einer dünnen Personaldecke konfrontierter Teilarbeitsmarkt durch ein überdurchschnittliches Ausmaß an krankheitsbedingten Fehlzeiten in eine noch stärkere und prekärere Schieflage geraten.

Deshalb ist es wichtig – ergänzend zu den Arbeitsmarktanalysen –, auch die krankheitsbedingten Fehlzeiten genauer in den Blick zu nehmen. Die dazu für die Jahre 2021 bis 2023 vorliegenden Daten zeigen für die ausgewählten Berufsuntergruppen erstmals für Deutschland

auf Basis der Daten von sechs Krankenkassen⁸ und des Dachverbands der Betriebskrankenkassen folgende Befunde (vgl. Abb. 5): Erstens ist die Anzahl der AU-Tage pro Jahr in den „Berufen der Kinderbetreuung (8311)“ in den Jahren 2022 und 2023 im Vergleich zu 2021 von durchschnittlich 23 auf rund 30 Fehltagen je Versicherungsjahr gestiegen. Das entspricht im Durchschnitt etwa einem Kalendermonat zusätzlicher Ausfallzeit pro Beschäftigtem.⁹ Da sich diese Anstiege zwischen 2021 und 2022 jedoch in allen Berufsgruppen zeigen, können diese Werte – jenseits tatsächlich steigender Krankenzahlen – aber auch in Teilen ein statistischer Effekt aufgrund der Umstellung auf die elektronische Erfassung der Krankmeldungen sein. Damit zusammenhängen mag auch, dass die Werte zwischen 2022 und 2023 nicht mehr weiter gestiegen sind.

Abb. 5: Krankheitsbedingte Fehlzeiten (AU-Tage) in einschlägigen Berufen der Kinder- und Jugendhilfe (Deutschland; 2021 bis 2023; gewichtete Mittelwerte je Versichertenjahr)^{1, 2}



¹ Ohne Mutterschutz- und Kinderkrankenfälle
² Werte gewichtet nach Versicherungsjahren (VJ): Nicht alle Mitglieder sind das ganze Jahr über versichert. Deshalb werden ihre Versicherungszeiten in ganze Jahre umgerechnet. Wer z.B. 2023 nur sechs Monate versichert war, zählt 0,5 VJ. Quelle: Sonderauswertungen der Fehlzeiten der Mitglieder durch Wissenschaftliche Institute der AOK (WIdO); DAK-Gesundheit; Techniker Krankenkasse; Barmer; Knappschaft; IKK classic; Interessenverband der Betriebskrankenkassen (BKK Dachverband) Berechnungen des Projektes QuiS des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund

Gleichwohl wird zweitens anhand dieser Daten im Vergleich deutlich, dass innerhalb der Sozial- und Erziehungsberufe die höchste Anzahl an AU-Tagen für das Per-

⁸ Einbezogen werden konnten Daten folgender Krankenkassen: AOK, DAK, TK, Barmer, Knappschaft, IKK classic und des Interessenverbands der Betriebskrankenkasse (BKK Dachverband). Die Daten wurden im Rahmen des Projektes QuiS von Jessica Trixa, Maria Gerth und Christiane Meiner-Teubner angefragt, zusammengestellt und für diesen Beitrag freundlicherweise vorab zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um vorläufige Ergebnisse.
⁹ Zu beachten ist hierbei, dass AU-Tage alle Kalendertage umfassen, also nicht nur Werkzeuge gezählt werden.

sonal in den Kitas gemeldet worden ist, während in den anderen Berufsuntergruppen die Werte deutlich geringer sind: mit zuletzt rund 23 Tagen in den „Berufen der Sozialarbeit, Sozialpädagogik (8312)“, mit knapp 24 Fehltagen in den „Berufen der Erziehungswissenschaft (9133)“ und mit ebenfalls ca. 24 Tagen bei den „Aufsichts- und Führungskräften (8319)“, zu der auch die Kita-Leitungen zählen. Nicht allein die Höhe der AU-Tage bei den Kita-Beschäftigten pro Jahr ist mithin auffällig, sondern vor allem auch die sich dahinter andeutende wesentlich höhere Belastung gegenüber anderen Berufsgruppen.

Diese Zusatzbelastung für die Kitas gilt umso mehr, wie die Daten der Techniker Krankenkasse, einer der größten Krankenkassen Deutschlands, zeigen. Laut diesen Daten lagen die durchschnittlichen Arbeitsunfähigkeits-Tage für Berufe in der Kinderbetreuung in den Jahren 2022 und 2023 bei etwa 30 Tagen, deutlich über dem Durchschnitt aller Berufe, der zuletzt bei rund 19 Tagen lag (Techniker Krankenkasse 2024). Naheliegender ist damit der Schluss, dass die Lage in den Kitas in puncto Fehlzeiten im Schnitt erheblich belastender ist als in anderen Berufsfeldern.

Dass sich dahinter mithin drittens eine weitere aktuelle Krisensymptomatik verbirgt, gilt erst recht, wenn man in Rechnung stellt, dass in diesen Zahlen noch gar nicht die gesetzlich geregelten Fristen des Mutterschutzes, nicht die Kinderkrankentage und auch nicht die krankheitsbedingten Fehltage ohne Krankenschein enthalten sind. Sofern man auch diese Fehltage gedanklich einbezieht, wird das Thema „akuter Personalausfall“ für den Kita-Alltag noch wesentlich virulenter.

Unstrittig dürfte somit sein, dass diese Befundlage zu den krankheitsbedingten Fehltagen ein weiteres Krisensymptom darstellt und künftig stärker beachtet sowie in Lösungsstrategien einbezogen werden muss. Ob diese überdurchschnittliche Belastung des Personals in den Kitas Ausdruck der besonderen Herausforderungen in diesem infektionsanfälligen Umfeld ist – ganz zu schweigen von spezifischen Corona-Folgen – oder ob sie auch stärker die grenzwertigen Arbeitsbelastungen am Arbeitsplatz Kita andeuten, ist unklar. Ein wichtiger Schritt, dieser Herausforderung Rechnung zu tragen, dürften deshalb die Neuerungen im Kontext des Kita-Qualitätsgesetzes und die dort hinterlegte Absicht sein, künftig derartige Personalausfälle bei der Personalbemessung stärker zu berücksichtigen.

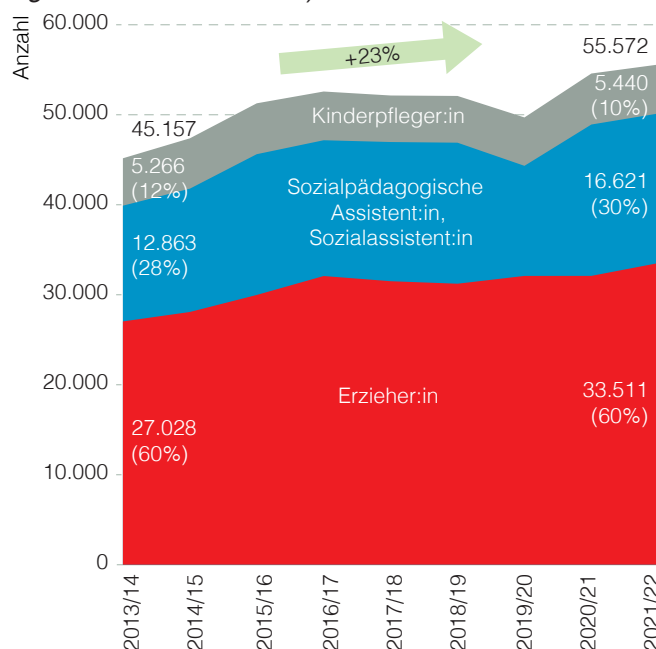
Die sozialpädagogische Ausbildungslandschaft – eine nie versiegende Quelle?

Mit Blick auf die unübersehbaren Personalengpässe in der Kinder- und Jugendhilfe ruht die Last der großen Hoffnungen auf den jährlichen Neuzugängen aus den einschlägigen Ausbildungen, auf den qualitativen Potenzialen und den quantitativen Kapazitäten der sozialpädagogischen Ausbildungslandschaft. Deshalb erfordert eine datengestützte Einordnung der aktuellen Fachkräftemisere in der Kinder- und Jugendhilfe auch einen gezielten Blick auf die Dynamik im Ausbildungssektor.

Berufliche Ausbildungen – Erzieher:innen, Kinderpflege und Sozialassistent:innen

Traditionell standen der westdeutschen Kinder- und Jugendhilfe innerhalb der beruflichen Ausbildung Erzieher:innen und Kinderpfleger:innen zur Verfügung, zu der im letzten Jahrzehnt sukzessive noch die Ausbildung zur Sozialassistent:innen dazugekommen ist. Ein Blick auf die Abschlusszahlen in diesen Ausbildungen lässt einige Rückschlüsse auf das Ausbildungsgeschehen zu (vgl. Abb. 6).

Abb. 6: Anzahl der erfolgreichen Abschlüsse in den einschlägigen beruflichen Ausbildungsgängen der Kinder- und Jugendhilfe (Deutschland; 2013/14 bis 2021/22; Angaben absolut und in %)



Quelle: StBA: Fachserie 11, Reihe 2 bzw. Statistischer Bericht – Berufliche Schulen und Schulen des Gesundheitswesens; WiFF-Länderabfrage; versch. Jahrgänge

- Erstens ist unübersehbar das Qualifikationsprofil zur Erzieher:in an den sozialpädagogischen Fachschulen – ob in Voll- oder Teilzeitform, ob als PiA-Format oder berufsbegleitend (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023) – das seit jeher dominierende berufliche Ausbildungsformat für die Kinder- und Jugendhilfe, auch wenn es sich nicht um eine Erstausbildung handelt. Mit Blick auf deren Abschlusszahlen zeigt sich, dass nach einem zunächst starken Anstieg ab 2010 mengenmäßig zwischen den Schuljahren 2016/17 und 2021/22 eigentlich nichts Nennenswertes mehr passiert ist. Demzufolge zeigt sich seit Jahren bundesweit ein relativ konstantes Niveau von ±32.000 Abschlüssen pro Jahr. Bemerkenswert ist daher der aktuelle Befund: So haben sich die Abschlusszahlen für das Schuljahr 2021/22 noch einmal bis auf 33.500 Abschlüsse erhöht, auch wenn es keine Anzeichen gibt, dass dies so weitergeht.
- Zweitens lassen sich bei der Anzahl der beruflichen Abschlüsse zur Sozialassistent:innen drei Zeitabschnitte ausmachen: ein Anstieg in der Aufbauphase dieser neuen

Ausbildung bis zum Jahr 2015, eine anschließende Stagnation und ein erneuter Anstieg auf zuletzt rund 16.600 Abschlüsse. Beachtet werden muss dabei jedoch, dass nur ein Bruchteil davon im Beruf der Sozialassistenten in der Kinder- und Jugendhilfe landet, da ein Teil diese Ausbildung nur als Vorstufe zur Erzieher:in nutzt und ein anderer nennenswerter Anteil in andere Berufsfelder einmündet, etwa in die Alten-, Behinderten- und Krankenpflege.

- Drittens hat sich unterdessen seit Jahren wenig bis gar nichts bei der Kinderpflege getan, dem kleinsten berufsfachschulischen Qualifikationsprofil. Die Größenordnung dieser Ausbildung liegt bei ca. 5.400 Abschlüssen pro Jahr – mit einer kleinen Schwankungsbreite von ± 250 Abschlüssen. Diese geringe Dynamik ist jedoch insofern nicht ganz überraschend, als die Kinderpflege als Regelzugang einen Hauptschulabschluss erfordert, ein Abschluss, der seit Jahren an Bedeutung verliert.

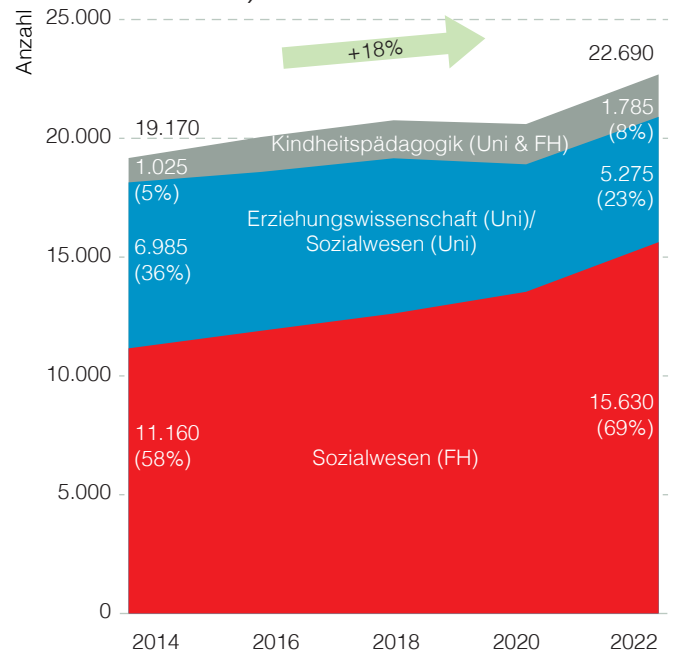
Akademische Ausbildungen – Soziale Arbeit, Erziehungswissenschaft, Kindheitspädagogik

Neben den beruflichen Ausbildungen werden inzwischen drei Hochschulstudiengänge angeboten, die im Wesentlichen den außerschulischen Bereich der Sozial- und Erziehungsberufe abdecken und für die KJH von Bedeutung sind. Während die fachhochschulischen Studiengänge zur Sozialpädagogik/Sozialarbeit bzw. Sozialen Arbeit sowie die universitäre Erziehungswissenschaft vor allem mit ihrem sozialpädagogischen Schwerpunkt seit den frühen 1970er-Jahren existieren, gibt es die kindheitspädagogischen Studiengänge als jüngstes und kleinstes akademisches Qualifikationsprofil erst seit zwei Jahrzehnten. Diese drei Studiengänge geben in ihrer Entwicklung einige Aufschlüsse über die sich abzeichnenden Trends (vgl. Abb. 7).

- Erstens steigt seit Jahren die Anzahl an Erstabschlüssen in der Sozialen Arbeit an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) (ohne Masterabschlüsse), dem seit jeher dominanten Hochschulstudiengang für die gesamten Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe, in einer Größenordnung von zuletzt mehr als 15.600 Personen. Die dahinter liegende Entwicklungsdynamik erscheint alles in allem sehr stabil und auch zukunftsweisend. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass die jüngere Wachstumsdynamik vor allem auf private Hochschulen sowie auf Fernstudiengänge und duale Studiengänge zurückzuführen ist, während sich bei den staatlichen und kirchlichen Hochschulen eine vergleichbare Dynamik so nicht zeigt (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023).
- Demgegenüber entwickelt sich zweitens die Erziehungswissenschaft an den Unis in den Bachelorstudiengängen seit Jahren rückläufig und lag zuletzt bei unter 6.000 Erstabschlüssen – und die aktuellen Rückgänge bei den Anfänger:innenzahlen kündigen weitere Einbrüche an. Unter dem Eindruck eines starken Personalbedarfs in der Fachpraxis, eines Arbeitnehmermarktes sowie einer immer dominanter werdenden „Employability“, also einer Passung zu den fachpraktischen Bedarfen in Settings des Sozialwesens, scheint die universitäre Aus-

bildungslandschaft mit ihren Studienangeboten gegenwärtig keine attraktiven Antworten zu finden.

Abb. 7: Erfolgreiche Erstabschlüsse in den Hochschulstudiengängen Sozialwesen, Erziehungswissenschaft und Kindheitspädagogik (Deutschland; 2014 bis 2022; Angaben absolut und in %)



Quelle: StBA: Hauptberichte, Recherche in DZHW-ICE; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen des Forschungsverbands DJI/TU Dortmund

- Schließlich konnte drittens die Kindheitspädagogik zunächst ab 2010 im Zuge des bundesweiten Auf- und Ausbaus dieser vor allem frühpädagogisch ausgerichteten Studiengänge steigende Erstabschlüsse verzeichnen. Allerdings scheinen sich diese ohne erkennbare weitere Dynamik inzwischen bei 1.600 bis 1.800 Abschlüssen einzupendeln, ein zwar nicht zu vernachlässigendes, aber vorerst auch kein gewichtiges Ausbildungsvolumen. Dies dürfte u.a. damit zu tun haben, dass gegenüber der Gruppe der Erzieher:innen für Kindheitspädagog:innen attraktive Aufstiegsmöglichkeiten und tarifliche Anreize ebenso fehlen wie gegenüber der Sozialpädagogik/Sozialarbeit zugleich der dezidiert breitere Horizont für die anderen Themenfelder und Bereiche des Sozialwesens.

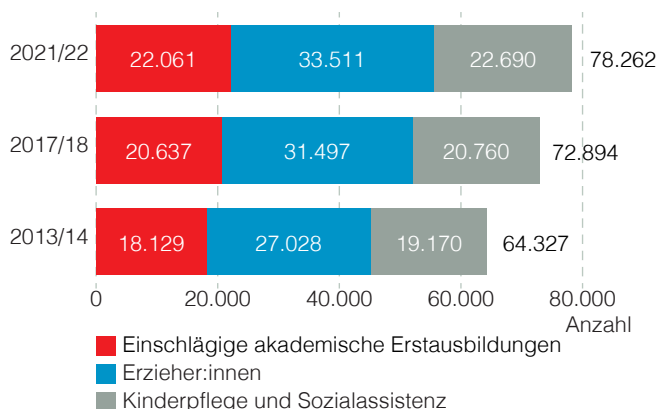
Das erstaunliche Gesamtpotenzial sozialpädagogischer Qualifikationsprofile

Wenn man die Abschlusszahlen dieser unterschiedlichen Ausbildungsprofile addiert, dann werden erst so richtig die Größenordnungen klar, die als Potenzial an Neuzugängen für die Kinder- und Jugendhilfe und den sozialpädagogischen Arbeitsmarkt jährlich zur Verfügung stehen könnten (vgl. Abb. 8).

In der Summe lässt sich ein beachtlicher Anstieg der aufsummierten Ausbildungszahlen konstatieren: von rund 64.000 (2013/14) auf mehr als 78.000 Abschlüsse (2021/22). Dabei fällt auf, dass sich dieser Wert im letz-

ten Datenjahr 2021/22 nochmals auf den höchsten, jemals gemessenen Gesamtwert an sozialpädagogischen Ausbildungen in Deutschland erhöht hat. Allerdings muss beachtet werden, dass eine vorerst nicht genau zu beziffernde Anzahl an jungen Menschen, die in dieser Gesamtsumme enthalten sind, faktisch mehrfach gezählt wird, sofern sie bereits zuvor eine andere Ausbildung abgeschlossen haben. Daher dürfte dieser rechnerische Wert das tatsächliche Volumen an potenziellen Neuzugängen doch merklich überschätzen.

Abb. 8: Erfolgreiche Erstabschlüsse in sozialpädagogischen beruflichen Ausbildungen und Hochschulstudiengängen (Deutschland; 2013/14 bis 2021/22; Angaben absolut)



Quelle: StBA: Hauptberichte, Recherche in DZHW-ICE; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund; StBA: Schulstatistik – Berufliche Schulen; WiFF-Länderabfrage; versch. Jahrgänge; Autorengruppe Fachkräftebarometer

Unter dem Strich macht diese Entwicklung dennoch deutlich, dass neben der Anzahl der Beschäftigten in den Sozial- und Erziehungsberufen bzw. der Kinder- und Jugendhilfe auch die Zahlen der jährlich neu Ausgebildeten im letzten Jahrzehnt deutlich gestiegen sind – und das bis zuletzt. Von einem nachlassenden Interesse bei jungen Menschen an diesen Berufen kann somit vorerst keine Rede sein – auch wenn gegenwärtig die Größenordnungen nicht bedarfsdeckend sind.

Abzuwarten bleibt jedoch, in welche Richtung sich die künftigen Abschlusszahlen entwickeln. Aus demografischen Gründen spricht erst einmal nicht viel für einen weiteren Anstieg des Ausbildungsvolumens, da die relevanten Altersgruppen nicht nennenswert ansteigen; zudem dürfte im Lichte des sinkenden Arbeitskräftebedarfs in den ostdeutschen Kitas das Interesse dort sinken. Insofern müsste es dem (westdeutschen) Ausbildungssystem schon gelingen, weitere Ausbildungswillige anzuwerben und zugleich die Zahl der Abschlüsse zu erhöhen.

Letzteres korrespondiert allerdings zugleich mit einem anderen, bislang zu wenig beachteten Parameter: der „Schwundquote“, d.h. dem Verlust an Auszubildenden und Studierenden während der Ausbildung. Pauschal formu-

liert: Zwischen den Größenordnungen am Ausbildungsbeginn und den erfolgreichen Ausbildungsabschlüssen tut sich eine rechnerische Lücke von insgesamt mehr als 20.000 jungen Menschen auf, die zwar eine dieser Ausbildungen beginnen, diese aber – aus welchen Gründen auch immer – nicht beenden. Infolgedessen müsste künftig sehr viel mehr Aufmerksamkeit auf die Bindung dieser anfänglich Ausbildungswilligen gelegt werden.

Bilanz und Ausblick

Die hier dargestellten Befunde belegen für die Kinder- und Jugendhilfe erneut, dass sich diese inzwischen zu einem breit akzeptierten Angebot an sozialen Diensten und Leistungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien entwickelt hat, das seit fast 20 Jahren von einer anhaltenden personellen Wachstumsdynamik geprägt wird – und das bis zuletzt. Sie hat deutlich an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen. Auch wenn mithin die Klage oft laut ist, kann diese Expansion doch als Erfolg verbucht werden.

Nichtsdestotrotz hat diese erfolgreiche Platzierung auf dem Arbeitsmarkt im Lichte einer bislang ungebremschten Personalnachfrage und einem letztlich begrenzten Personalvolumen inzwischen in eine Sackgasse geführt, die – vor allem in Westdeutschland – nur mit weiteren Zuwächsen aufseiten der ausgebildeten Fachkräfte zu überwinden wäre. Nach allem, was gegenwärtig an Modellierungen und Berechnungen vorgelegt wurde, ist davon auszugehen, dass bis 2030 keine wesentliche personelle Entspannung zu erwarten ist (vgl. allerdings Olszenka u.a. in diesem Heft). Im Gegenteil: In Kita, HZE, ASD, Schulsozialarbeit und anderen Arbeitsfeldern werden künftig weitere Fachkräfte benötigt, die vermutlich in Westdeutschland nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Auch wird darüber hinaus die Umsetzung des Ganztagsrechtsanspruchs sowie der Aufbau einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe bis zum Jahr 2030 weitere Personalbedarfe nach sich ziehen. Und hinzukommt: Obgleich die einschlägigen Ausbildungszahlen seit 2010 deutlich gestiegen sind, ist mit einer Fortsetzung dieses Trends ohne weiteres Zutun nicht zu rechnen.

Bei all den zusammengetragenen Befunden darf schlussendlich nicht übersehen werden, dass die gesamte Entwicklung durch zwei Treiber maßgeblich in ihrer Größe und Geschwindigkeit beeinflusst und positiv wie negativ verändert werden kann: durch veränderte jährliche Geburtenziffern auf der einen und weitere Dynamiken bei der Zuwanderung auf der anderen Seite. Beide Faktoren haben die Kinder- und Jugendhilfe in den letzten Jahren maßgeblich beeinflusst – und werden dies auch in den kommenden Jahren tun (vgl. Olszenka u.a. in diesem Heft).